

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Wesentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellungs-fache und Angebote 10 Pf. bis Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. h. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: R. v. Biebert in Elbing.

Nr. 203.

Elbing, Dienstag

1. September 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die
„Altpreußische Zeitung“
mit den Gratisbeilagen „Hausfreund“, „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und „Illustrirtes Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.
Probennummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Die Entscheidung in Chile.

Lügen haben bekanntlich kurze Beine. Nachdem Balmaceda in den letzten Tagen beständige Siegesnachrichten in die Welt hinausjagte, kommt jetzt die Nachricht von der endgültigen Vernichtung der Streitmacht Balmacedas. Der Telegraph hat bereits gemeldet, daß am Donnerstag in der Nähe von Valparaiso die Regierungstruppen eine große Niederlage erlitten haben und daß sich Valparaiso der Kongreßpartei ergeben hat, jedoch in die Hände der amerikanischen, deutschen, französischen und englischen Admirale behufs Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Kongreßtruppen besetzten sofort die Stadt.

Nach einer dem Pariser Vertreter der chilenischen Kongreßregierung zugegangenen amtlichen Meldung wurde Valparaiso dem Admiral des deutschen Geschwaders v. Balois übergeben, der dieselbe den Kongreßjungen überließ.

Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Valparaiso vom 28. d. M. hat General Canto seinen Sieg über Balmaceda seiner überlegenen Taktik, sowie der vortheilhaften Haltung seiner Truppen zu danken; außerdem kam ihm zu statten, daß mehrere gegnerische Generale gefallen waren und in Folge dessen eine starke Demoralisirung, welche zur Desertion ganzer Regimenter führte, eintrifft.

Balmaceda war am Morgen des Schlachttages zur Aufnahme einer Offensive unfähig und beschränkte sich darauf, eine möglichst starke Verteidigungsstellung einzunehmen. Sehr ungünstig wirkte der zwischen dem Präsidenten und dem Kriegsrath herrschende Zwist. Den Generälen Barboza und Alcerrecra wurde das Oberkommando übertragen; zwischen beiden herrschte eine starke Eifersucht, welche beinahe einen offenen Bruch hervorbrachte und dahin führte, daß die beiden Offiziere im entgegengesetzten Sinn operirten. Bei Tagesanbruch verließen die Regierungstruppen ihre Verschanzungen und stürzten sich, unterstützt von dem Feuer ihrer Geschütze, auf den Feind. Die Kongreßtruppen, welche sich in starken Verschanzungen befanden, eröffneten ein vernichtendes Feuer auf die Sturmkolonne, welche trotzdem zunächst in unerschütterter Haltung weiter vordrang. Der Kampf wurde alsdann ein allgemeiner, der schließlich zum Rückzuge der Truppen Balmacedas führte. Durch die verzweifelten Bemühungen der Offiziere gelang es, die weichen Truppen wieder zum Stehen zu bringen und aufs Neue gegen den Feind zu führen. Bei diesem zweiten Angriff wurde General Varoza getödtet. Die Regierungstruppen geriethen dadurch einen Augenblick ins Schwanken, drangen dann aber weiter vor. Im Fortgang des Kampfes wurde auch General Alcerrecra tödtlich verwundet und starb auf dem Transport binnen einer Stunde. Nunmehr gab General Canto den Befehl zum allgemeinen Angriff. Die Kongreßtruppen verließen jetzt ihre Verschanzungen und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die Truppen Balmacedas, welche, weil ohne Führer, sich nicht auf Neu sammeln konnten. Der Rückzug artete zu einer vollständigen Verwundung aus. Die Kavallerie leistete vorübergehend Widerstand, wurde aber alsbald mit fortgerissen und vernichtet. Ganze Regimenter, namentlich solche, welche aus gewaltsam eingestellten Truppen bestanden, gingen mitten im Feuer zu den Siegern über und kämpften alsbald mit diesen gegen ihre früheren Kameraden. Die Zahl der in dem beinahe fünfständigen Kampfe Getödteten und Verwundeten wird auf etwa 5000 geschätzt. Fast sämtliche Offiziere des Stabes Balmacedas sind getödtet oder verwundet. Um das Blutbad zu vermeiden, welches ein gewaltames Eindringen der Kongreßtruppen in die Stadt hervorgerufen haben würde, wurde eine freiwillige Uebergabe der Stadt angeboten und von Seiten der Führer der Kongreßtruppen acceptirt. Kurz nach Mittag zogen die Letzteren in die Stadt ein, wo sie mit den Ruf „Es lebe Chile, es lebe Canto!“ empfangen wurden. Auf Ersuchen des Intendanten Bel hatten einige der auswärtigen Kriegsschiffe Mannschaften zum eventuellen Schutze der Einwohner gelandet. Als der „Almirante Lynch“ aufgefördert wurde, sich zu ergeben, suchte derselbe den Hafen zu verlassen und eröffnete aus seinen Geschützen das Feuer auf die Kongreßtruppen. Nach vierstündigem Kampfe strich der Kommandeur des Schiffes jedoch seine Flagge. Die Mehrzahl der Gefangenen ist gegen Ehrenwort freigelassen; Unruhen

werden nicht befürchtet, man vermuthet, daß Balmaceda nach Buenos-Ayres flüchten wird.

Mit dieser Schlacht und der Besitznahme Valparaisos durch die Kongreßtruppen ist die Macht des Bluthundes Balmaceda in Chile gebrochen, und seine Armee nach fünfständigem verzweifeltem Kampf definitiv vernichtet. Die Insurgenten haben von Valparaiso Besitz ergriffen. Die Zukunft des Landes ist damit entschieden. Balmaceda ist ein Flüchtling ohne jede Hilfsquellen, die großen Häfen befinden sich in den Händen der Kongreßpartei; der zukünftige Präsident Vicuna soll sich an Bord eines auswärtigen und zwar deutschen Kriegsschiffes geflüchtet haben. Da die Einwohner des Landes sich in Massen unter die Fahne der Kongreßisten stellen, so dürfte binnen wenigen Tagen auch die Hauptstadt Santiago völlig in den Händen der Kongreßpartei sein. Eine Regierung, an deren Spitze der Richter Belsario Prats oder Senor Manuel Jose Ferrazabal steht, soll, wie es heißt, eingeseht werden und dürften die Geschäfte alsdann den bei Beginn der Feindseligkeiten am 1. Juli unterbrochenen normalen Gang wieder aufnehmen.

In Paris eingetroffene amtliche Depeschen aus Santiago bestätigen die vollständige Vernichtung der Armee Balmacedas, die Kongreßisten seien Herren des Landes, es herrsche vollkommene Ruhe. In Buenos-Ayres war die Nachricht verbreitet, der Präsident Balmaceda habe zu Gunsten des Generals Manuel Baquedano die Gewalt niedergelegt.

Dem Vertreter der Kongreßpartei in Washington, Pedro Montt, ging folgende Depesche des Ministers Cerazuriz aus Iquique vom 29. d. M. zu: Unser Sieg ist ein vollständiger. Der Kommandant Montt giebt an, daß von den Truppen Balmacedas, deren Zahl 12.000 Mann betrug, 3000 zu Gefangenen gemacht wurden; seine ganze Artillerie ist erbeutet. Die Torpedoboote „Almirante Lynch“ und „Almirante Condell“ und alle anderen Schiffe befinden sich in unseren Händen. Vicuna, Godoy, Banados und Bieflüchteten auf auswärtige Schiffe. Unsere Verluste sind wenig erheblich.

Die Pariser Vertretung der provisorischen Regierung von Chile veröffentlicht folgende ihr aus Iquique vom 29. d. M. zugegangene Depesche: Nach der Landung bei Valparaiso gewannen die Kongreßisten zwei Schlachten und zwar bei Concon am 22. und bei Vallica am 28. d. M. Bei Concon verlor der Feind 1500 Tödtete und Verwundete und ebensoviel Gefangene, 14 Kanonen, 2000 Gewehre, drei Mitrailleusen und viel Munition. Bei Vallica büßte der Feind seine ganze Artillerie ein, 3000 Mann wurden gefangen genommen. Nach dem Einrücken in Valparaiso bemächtigten sich die Kongreßtruppen der Schiffe „Almirante Lynch“, „Sargento Aldea“ und aller anderen Torpedoboote. Unsere Verluste sind nicht von Bedeutung.

Nach in New-York eingegangenen Privat-Meldungen habe Balmaceda den Rückzug in der Richtung auf Santiago angetreten, seinen Truppen befohlen, sich ebendasselbst zu konzentriren, und die im Norden und Süden des Landes noch vorhandenen Heeresabtheilungen ebenfalls herbeizurufen. Hierdurch werde es Balmaceda möglicherweise gelingen, eine den Kongreßisten überlegene Truppenmacht zu vereinigen.

Nach einem uns zugegangenen Telegramm (Siehe Telegramme) scheint es, als ob es vor Santiago zu erneutem Kampf gekommen ist, der mit der Niederlage Balmacedas endete. Die Kongreßisten sind nun auch im Besitz der Landeshauptstadt.

Selbstverständlich sind unsere Sympathien auf Seiten der Kongreßtruppen, die einen verzweifelten, aber gerechten Kampf um die Aufrechterhaltung der republikanischen Verfassung von Chile führen, die der Präsident Balmaceda der Volksvertretung zum Trost verleiht hat. Es wäre nur zu wünschen, daß bald vollständige Ruhe einträte durch Beendigung des Bürgerkrieges, und daß Balmaceda in die Hände der Kongreßtruppen fiel, damit seine Niedermegeleiten wehrloser Gefangener durch Kavallerie eine entsprechende Sühne erzielte.

Moltke und Bismarck.

Das Buch Moltkes über den deutsch-französischen Krieg wird jetzt auch zum Anlaß einer Polemik genommen, die scheinbar von der Umgebung des Fürsten Bismarck ausgeht, dessen Ruhm durch diese Polemik nicht gerade vergrößert wird.

In der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ wird Anstoß an dem Moltke'schen Satz genommen: „Der Krieg von 1866 ist nicht aus Nothwehr gegen die Bedrohung der eigenen Existenz entsprungen.“ Dieser Satz siehe zu der königlichen Proklamation vom 18. Juni 1866 „An Mein Volk“ in direktem Widerspruch, da es dort heißt: „Wir müssen festem um unsere Existenz, müssen in den Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des großen Fürstentums, des Großen Friedrich . . .“ Ebenso belege das Gesichtswort des preußischen Generalstabes selbst über den Krieg von 1866 auf Seite 2: „ . . . Hier (in Deutschland) war nicht Raum für beide, das eine oder das andere mußte weichen. Desterreich zwar hatte eine außerdeutsche Existenz, Preußen hingegen konnte seine Stellung nicht aufgeben, ohne sich selbst zu vernichten.“ — In Wahrheit liegt hier absolut kein Widerspruch vor. Der

Krieg 1866 war, wie Moltke richtig sagt, nicht aus Nothwehr gegen die Bedrohung der eigenen Existenz entsprungen, er sollte den langen Kampf um die politische Organisation Deutschlands zum Austrag bringen. Gleichwohl handelte es sich, nachdem der Krieg einmal begonnen hatte, bei der Entscheidung über Sieg oder Niederlage allerdings um die Existenz Preußens, wenigstens als Großmacht.

Der zweite Einpruch, welcher in der Münchener „Allg. Ztg.“ erhoben wird, bezieht sich auf Moltkes Erklärung, daß es niemals einen „Kriegsrath“ gegeben habe. In dieser Beziehung wird bemerkt:

Hiernach hatte es sich also immer nur um den Vortrag des Chefs des Generalstabes gehandelt, welchem die anderen Anwesenden einfach schweigend zuzuhören hatten. Die in der „Deutschen Revue“ veröffentlichten Briefe des Kriegsministers v. Moos bezeugen jedoch, daß dieser „Generalvortrag“ (wie er damals im Hauptquartier genannt wurde) namentlich in Versailles doch mitunter zu sehr lebhaften Erörterungen geführt hat, welche, wie aus den Briefen Moos's hervorgeht und auch sonst von glaubhafter Seite bestätigt wird, den Gesundheitszustand des Kriegsministers schwer erschütterten. (!) Wie man eine Versammlung von Generalen, die täglich (?) unter Vorsitz des Königs zusammentritt, technisch benennen will, ist an sich gleichgültig. Im Kriege von 1866 hat dieselbe anfangs ziemlich regelmäßig, später in größeren Abständen stattgefunden. War Bismarck erreichbar, so wohnte er derselben bei. In einem dieser Vorträge war der Angriff auf Floridsdorf unter Herbeiziehung der Belagerungsartillerie von Magdeburg beschlossen worden. Der Ministerpräsident, welcher später eintrat, wurde davon in Kenntniß gesetzt. Bismarck fragte, wie lange die Sache dauern würde. Man bemah den Zeitraum auf 14 Tage, 2000 Mann würden vor den Schanzen liegen bleiben. Bismarck opponirte. Die bereits begonnene Einmischung Frankreichs gestatte solchen Zeitaufwand nicht mehr, auch sei es bedenklich, die bisher so günstige militärische Lage den Chancen eines neuen operativen Kampfes auszuliefern. Als die Generale auf ihrer Ansicht beharrten, machte Bismarck darauf aufmerksam, daß mit einer Viertelstunde eines Theiles der Armee die Bewegung auf Preßburg gemacht und die Donau dort mit ungleich leichter Mühe überschritten werden könne. Entweder würden die Desterreicher den Kampf in dann ungleich ungünstiger Lage annehmen oder, was wahrscheinlicher, auf Ungarn ausweichen; dann sei Wien ohne Schwertstreich zu gewinnen. Wie wir bereits früher mitgetheilt, sprach der König sich zu Gunsten dieses Vorschlags aus, der dann, allerdings wohl zu langsam und zu spät, ausgeführt wurde. Dieser Vorgang ist es vermuthlich gewesen, welcher die Generale bei Beginn des Krieges von 1870 veranlaßte, Vorkehrungen gegen eine derartige Einmischung Bismarcks zu treffen (!) Als das große Hauptquartier Berlin verließ, war der Kanzler in seinem Kupon unfreiwilliger Ohrenzeuge eines im Nebenraume mit lauter Stimme geführten Gesprächs, in welchem namentlich General von Boddieski hervorhob, diesmal sei dafür gesorgt, daß Bismarck sich um die militärischen Dinge nicht zu bekümmern haben werde. Fast schüchtern warf der dem Kanzler befreundete Kriegsminister ein: Aber er muß doch wissen, wann er Frieden zu machen hat. Daß es später namentlich in Versailles zu starken Fraktionen gekommen, ist auch außerhalb des Hauptquartiers bekannt geworden. Es wird berichtet, daß, als in einem Falle die Generale erfuhr, Bismarck solle dem Vortrage beiwohnen, sie die größten Schwierigkeiten erhoben. Damals war es, als der hochgeliebte Kaiser dem Grafen Eberhard Stolberg, dem Inspektor der freiwilligen Krankenspflege, den Vorschlag aus dem Jahre 1866 mittheilte und hinzufügte: „Ich kann es Ihnen nicht verdenken, wenn sie ihn (Bismarck) nicht haben wollen. Denn in den wenigen Fällen, in welchen ich ihn in militärischen Dingen um seinen Rath gefragt habe, hat er stets den Nagel auf den Kopf getroffen.“ Daß Moltke den Kriegsminister nicht in Versailles haben wollte, spricht er selbst in einer Anerkennung aus. Sein Standpunkt dürfte ungefähr folgender gewesen sein: Der Kriegsminister hat die Armee mobil zu machen und sie dem Chef des Generalstabes zu übergeben, dann aber nur für Ersatz u. s. w. zu sorgen. Der Chef des Generalstabes schlägt den Feind und übergibt ihn überwunden dem Minister des Auswärtigen, der dann einen anständigen Frieden machen mag. Hierauf wird der Rückmarsch angetreten und der Kriegsminister demobilisirt die Armee. Diese Moltke'sche Auffassung hat sicherlich Vieles für sich; aber da in einem europäischen Kriege immer noch viele andere Faktoren auf der Welt sind, als die beiden gegen-einander im Felde stehenden Heere, so ist eine Einflußnahme des Ministers des Auswärtigen nicht zu vermeiden und namentlich dann gerechtfertigt, wenn dieser Minister — Bismarck ist. Daß im Jahre 1866 wie 1870 von Hause aus übersehen (?) worden war, Belagerungsartillerie in hinreichender Stärke mobil zu machen und dem Heere rechtzeitig folgen zu lassen, ist eine der Lehren des Krieges, die seitdem hinreichend beherzigt sein dürften; dieser Umstand ist bei der Situation vor Wien wie vor Paris nicht ohne Bedeutung gewesen.

Zu dieser Erörterung bemerkt die „Nat.-Ztg.“:

„Es scheint uns ebenso überflüssig wie bedauerlich, einen derartigen Streit um das Maß der Verdienste Moltkes und des Fürsten Bismarck zu entfachen. Besser wäre es, wenn wir uns — nach Goethes auf ihn und Schiller bezüglichen Worte — freuten, in entscheidungsvoller Zeit zwei solche Männer gehabt zu haben.“

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 30. August.

— Daß der vor einigen Tagen stattgehabte Empfang des Geh. Rath's v. Bleichröder seitens des Reichskanzlers v. Caprivi mit Anletheplänen in Verbindung gestanden habe, wird in Abrede gestellt. Es handelte sich vielmehr um den Verkehr mit gewissen auswärtigen Staatspapieren.

— Das Septemberheft der englischen Zeitschrift „United Service Magazine“ enthält einen hochinteressanten Aufsatz über Graf Moltke aus der Feder Lord Wolseley's, worin die bislang unbekannt Thatsache verzeichnet wird, daß, als im Jahre 1841 Thiers entschlossen schien, den europäischen Krieg herbeizuführen, der König von Preußen sich an England wandte und den damals 72jährigen Herzog von Wellington förmlich ersuchte, den Befehl über die preussische Armee im Falle eines Krieges mit Frankreich zu übernehmen. Wolseley schreibt: „Diese Thatsache ist unzweifelhaft. Die Abschrift der Antwort des Herzogs an unseren Gesandten in Berlin, Lord William Russell, liegt vor mir.“

— Nach dem „Actionär“ wird dem nächsten Landtage ein Tarifabhangeseß vorgelegt werden.

— In kürzester Zeit steht, wie der „Allgem. Reichsfor.“ aus Petersburg gemeldet wird, die Ausdehnung des Roggenausfuhrverbots auch auf den Hafen von Archangel'sk bevor. Es würde damit die ganze Grenze des europäischen Rußlands für die Ausfuhr von Roggen gesperrt sein. Auch für Mehl soll prozentualer, wie für Weizen, die zulässige Beimischung von Roggenmehl festgesetzt werden. Ueber sichere Methoden zur Ermittlung der Beimischung werden jetzt Untersuchungen statt.

— Erhebungen über den Getreidekonsum werden nach dem „Hamb. Korresp.“ gegenwärtig auf Anordnung des Ministers des Innern durch die Polizeibehörde in Hamburg vorgenommen. Danach werden die Väder aufgefordert, schleunigst anzugeben, wieviel Zentner Roggen resp. Weizen sie vom 1. Januar bis 1. August verbraucht haben.

— Gegenüber anderweitigen Meldungen erfährt der Breslauer „Generalanzeiger“, daß sich das russische Verbot der zollfreien Ausfuhr kleiner Mengen von Lebensmitteln nur auf Roggenmehl beziehe, nicht auch auf Roggen brod, dessen Ausfuhr gestattet bleibt. — Wie lange wohl noch?

— Für eine Brodmischung aus Hafer- und Roggenmehl für die Armee tritt eine Zufuhr ein, welche der „Reichsanzeiger“ in seinem nichtamtlichen Theil von einem Landwirth veröffentlicht. Hafer sei im Verhältniß zu Weizen bedeutend billiger und vor allem nahrhafter.

— Die kürzlich aufgetauchte Nachricht, daß der russische Minister von Giers dem Berliner Kabinete eine Note hätte zugehen lassen, in welcher der ausschließlich wirtschaftliche Charakter des Roggenausfuhr-Verbotes aus Rußland betont wurde, wird als völlig unbegründet bezeichnet. Dafür, daß das Verbot einen rein wirtschaftlichen Charakter hat, sprechen die Thatsachen so augenscheinlich, daß es einer solchen Note absolut nicht bedarf.

— Die diesjährige Lassaletfeier wurde gestern, Sonnabend Abend durch ein großes sozialdemokratisches Volksfest im Festsaal eröffnet. Der Garten, der über 5000 Personen faßt, war um 9 Uhr Abends bereits überfüllt.

— Nach einer Bochumer Meldung der „Germania“ ist das Ermittlungsverfahren gegen den Bochumer Verein geschlossen, und die Untersuchung gegen eine große Anzahl Angestellter desselben eröffnet. Die Beschuldigten als solche sind in den letzten Tagen vernommen worden. Geheimrath Baare, sein Sohn Fritz Baare und Jugenteure sind durch die Zeugnisaussagen schwer belastet.

— Dem „Westfälischen Mercur“ zufolge hat Rechtsanwalt Fasangel den Staatsanwalt benachrichtigt, daß er sich am 1. September in Duisburg stellen werde.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Stolp-Lauenburg wollen nach der „Bomm. Reichspost“ die Sozialdemokraten den Genossen Fritz Herbert in Stettin aufstellen.

— Die nationalliberale Partei soll nach der „Allgemeinen Korrespondenz“ beabsichtigen, im Frühjahr 1892 ihr 25jähriges Stiftungsfest festlich zu begehen.

* Solingen, 28. August. Eine große Volksversammlung beschloß die Gründung eines Brod-Konsumvereins. Die hiesigen Väder boten ein 7 Pfund-Schwarzbrod für 0,75 Mark an, sonstige Brodtaxe 0,95 Mark.

* Kiel, 29. August. Der diplomatische Vertreter der chilenischen Regierung, Salinas, hat ein Schreiben an die „Meier Zeitung“ gerichtet, worin es heißt, daß der „Präsident Pinto“ in Frankreich, Italien und England nicht gehindert worden sei, Munition

